

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 21.06.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Lukas Meyer-Blankenburg

Iris Hanika: Echos Kammern

Literaturverlag Droschl

ISBN: 978-3990590560

240 Seiten

22 Euro

Rezension von Julia Schröder

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Iris Hanikas Romane waren bisher immer in Berlin angesiedelt. In ihrem neuen Buch aber geht es gleich auf der ersten Seite von der Spree an den Hudson, nach New York. Hanikas Heldin Sophonisbe, eine Berliner Schriftstellerin mittleren Alters, genießt beim Anflug den Blick auf die Skyline, allerdings nicht ohne eine gewisse Verzagtheit angesichts ihres Schreibprojekts. New York, die Metropole des 20. Jahrhunderts, scheint Sophonisbe literarisch vorbelastet wie kaum ein anderes Thema:

Sprecherin: „Offenbar hatten nicht nur über Auschwitz alle ihre Kollegen schon ein Buch geschrieben, sondern auch alle schon eins über New York. Als wären das die beiden Grenzposten, zwischen denen die deutsche Befindlichkeit sich spannt, als wäre es dies, was ein deutscher Dichter zu leisten habe (erst die Arbeit, dann das Vergnügen, erst die Vergangenheit, dann die große Welt).“

Das wirkt flapsig hingesagt, aber Iris Hanika weiß, was sie tut. Tatsächlich hat sie einen Roman über Auschwitz und die Folgen geschrieben. Betitelt „Das Eigentliche“

und erschienen vor genau zehn Jahren, ist dieser Roman bis heute eine der lesenswertesten literarischen Auseinandersetzungen mit dem unlösbaren Schuldkomplex deutscher Wirtschaftswunderkinder.

„Echos Kammern“ nun zeichnet in großen Teilen New York als turbogentrifizierte Metropole, die der Besucherin Sophonisbe allenthalben zuruft: „not for you, not for you, nur für die Reichen!“ So hat die Dichterin hat das Literaten-Glück, dass sie sich, kaum in New York City angekommen, in der flamboyanten Gästeschar eines Empfangs der Pop-Königin Beyoncé wiederfindet, wo sie einen sehr hübschen, jungen Ukraine-Experten namens Josh kennenlernt. Ein anderer glücklicher Zufall ist Sophonisbes Wiedersehen mit ihrem Jugendbekannten Adolf. Ehedem hat er sich, Stichwort Nazizeit, lieber Bedolf nennen lassen, nun heißt er Alf und bewohnt mit seiner wohlhabenden Frau ein enormes Apartment in der Park Avenue. Ein fruchtbarer Kontrast zu deutlich weniger glamourösen Orten, an denen Sophonisbe sich herumtreibt, ihr winziges Apartment etwa mit Blick auf eine Backsteinwand, Monatsmiete 8000 Dollar, oder die Überbleibsel eines Manhattan, in dem irgendwann ganz normale Leute leben konnten:

Sprecherin: „... an der Canal Street und auf dem Weg dorthin, wenn sie SoHo auf dem Weg zum Postamt entlang der Wooster Street durchquert, sieht sie noch einzelne unrenovierte Häuser vorwurfsvoll herumstehen sowie auf der Straße vereinzelt gealterte Bohemiens herumschleichen, Leute, die wirken, als seien sie von damals übriggeblieben ...“

Sophonisbe stellt sich vor, dass sie selbst demnächst so durch ein bald ebenso gentrifiziertes Kreuzberg schleichen werde. Stattdessen kann sie, zurück in Berlin, dank Alfs Vermittlung bei dessen Ex-Freundin Roxana in deren ebenfalls enormer Off-Ku'damm-Altbau-Etage als Mitbewohnerin einziehen. Kurz darauf läuft ihr der junge, gutaussehenden Amerikaner Josh wieder über den Weg, und sie nimmt ihn zu Roxana mit. Das hat Folgen.

Sprecherin: „Als Roxana nach Hause kam (...), sah sie ein neues Gesicht, und der Weltenhammer schlug auf den Schicksalsgong oder umgekehrt der Schicksalshammer auf den Weltengong. So oder so: in diesem Moment wurde alles anders. (...) Man könnte auch sagen, die Erde habe sich geöffnet und das

Höllengeuer lodere ihr um die Beine; oder der Himmel sei aufgebrochen und göttliches Strahlen blende sie.“

So geht das noch eine Weile weiter mit den Metaphern des Sich-sinnlos-beziehungsweise Sich-wahnsinnig-Verliebens. Wahnsinnig ist vor allem, dass die Mittfünfzigerin Roxana längst mit dem Sich-Verliebten glücklich abgeschlossen hatte und vom halb so alten Josh eigentlich auch gar nichts will - außer ihn ohne Unterlass anzuschmachten. Ein gescheites Gespräch führen kann man mit ihm nämlich nicht, denn er spiegelt immer nur gutwilligst das Interesse seiner Umgebung an seiner schönen Erscheinung.

Hier erhellt sich das Wortspiel des Romantitels. „Echos Kammern“ ist nämlich – unter anderem - eine ziemlich vertrackte Bearbeitung der Ovid’schen Metamorphosen, genauer, des Mythos von Echo und Narziss: der schöne Jüngling Narziss, der sein eigenes Spiegelbild begehren muss, bis er stirbt und sich in eine Blume verwandelt, und die Nymphe Echo, die Narziss ihre Liebe nicht gestehen kann, weil sie dazu verurteilt ist, spiegelnd zu wiederholen, was andere sagen. Eins spiegelt sich im anderen in diesem Buch von Iris Hanika: Spiegelfiguren sind Sophonisbe und Roxana, die Dichterin und die Ratgeberautorin, Hanikas biografische Psychoanalyse-Erfahrung spiegelt sich in ihrer Literatur und umgekehrt, und die Zukunft Berlins in der Gegenwart des unbewohnbar, weil unbezahlbar gewordenen New York. Joshs komisches Ami-Deutsch wird wiederum gespiegelt in einer Kunstsprache, die Sophonisbe für ihre Prosa erfunden hat. Die liest sich so:

Sprecherin: „Wenn hier ich schreibe auf diese Weise, dann man kann sehen, wie ich habe gesprochen, wenn ich war in New York, also in Moment von soziale Interaktion, nur es war nicht in deutsche Sprache natürlich, sondern in englische Sprache. Aber es war auf diese Weise genau.“

Diese „lengewitch“ genannte Kunstsprache wird nur im ersten Viertel des Buchs strapaziert - glücklicherweise. Der Witz erschöpft sich ja ziemlich schnell, und die tiefere Bedeutung dieser sprachlichen Repräsentation von Fremdheitserfahrung ist auch nicht ganz undurchdringlich. „Echos Kammern“ spielt zudem nicht nur mit dem antiken Mythos, sondern auch mit den Mustern der Barockliteratur und den Konventionen populärphilosophischer Ratgeber. Die Referenzen umfassen Goethes

Versepos „Herman und Dorothea“ wie Dos Passos' modernen Klassiker „Manhattan Transfer“, und auch ein Anmerkungsapparat fehlt nicht.

Der Schriftsteller Wilhelm Genazino hat vor vielen Jahren eine Laudatio auf Iris Hanika gehalten. Damals sagte er, diese Autorin habe es nicht nötig, ihre Leser mit der Nase darauf zu stoßen, dass sie es in ihren Texten „mit Kunst und vor allem mit Kunst“ zu tun haben. Den Kunstcharakter von „Echos Kammern“ zu übersehen, kann der Leserin beim besten Willen nicht passieren, vielmehr wird sie an allen Ecken und Enden mit der Nase darauf gestoßen. Das macht dieses intelligente, im guten Sinn offen-herzige und stellenweise sehr komische Buch aufs Ganze gesehen auch ein bisschen anstrengend.